

Aufzeichnung
des Saarländischen Rundfunks vom 24.04.2012, 18.05 Uhr

Interviewer: ... und morgen soll die Demografiestrategie folgen und ob uns das alles weiterhilft, dass will ich jetzt mit Tilman Mayer besprechen. Er ist Politikwissenschaftler in Bonn und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie. Herr Mayer, was Bundeskanzlerin Merkel auf dem Gipfel gesagt hat, das klingt ja nicht wirklich neu. Können Sie da eine Strategie erkennen?

Mayer: Eine Strategie im engeren Sinne kann man nicht erkennen. Man kann sehen, was für sechs Punkte sich die Regierung hier vorgenommen hat, dass sie sich um Familien kümmern will, verlängerte Lebensarbeitszeit, Selbstbestimmung im Alter, Stadt-Land-Unterschiede, dass man den Wohlstand sichert und dass der Staat handlungsfähig sein muss. Aber all diese Punkte sind schon im Demographiebericht der Bundesregierung 2011 enthalten, insofern ist es das ja nicht enttäuschend, aber es kam jedenfalls nicht so wahnsinnig viel Neues rüber.

Interviewer: Ja, fragen wir mal, ob das uns weiterbringt bei dem Thema. Ein Schwerpunkt ist ja „Familien fördern“. Frauen sollen ermuntert werden zum Kinderkriegen. Dieser Ansatz, der wirkt ja eigentlich erst mit Verzögerung, wenn diese Kinder groß sind und dann ins Erwerbsleben einsteigen. Kommt das nicht alles viel zu spät?

Mayer: Ja, an sich hätte man sich/wir uns auch 1992 oder ...82 unterhalten müssen und wenn es da eine Demographiestrategie gegeben hätte, dann wäre man natürlich einfach weiter. Insofern will ich

die jetzige Regierung dafür nicht kritisieren, aber man hätte natürlich früher mehr erreichen können. Auch die Altersstruktur wäre noch eine andere gewesen, aber irgendwann muss man beginnen. Jetzt hat man es gemacht und in der Tat, Kinderförderung ist natürlich von ganz zentraler Bedeutung, denn die hätte langfristige Wirkung und hier ist ein seit vier Jahrzehnten vorliegendes Versäumnis festzustellen und das wird jetzt korrigiert. Aber sie haben Recht, es dauert natürlich dann wiederum 20 Jahre, bis dann eine entsprechende Wirkung auf dem Arbeitsmarkt sich auch einstellt.

Interviewer: Ja, und genau da liegen ja auch jetzt aktuell die Probleme, wenn weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, dann ist ja auch Frauenarbeit ausdrücklich erwünscht, andererseits tut sich Deutschland gerade mit dem Ausbau von Krippenplätzen schwer, debattiert statt dessen über ein Betreuungsgeld, das die Frauen dann doch wieder zu Hause bindet. Wie soll das denn zusammenpassen?

Mayer: Man müsste eigentlich bei diesem Betreuungsgeld zu neuen Variationen dieses Ansatzes kommen, z. B. wenn wir jetzt sozusagen über das Saarland hinaus nach Frankreich schauen, dann könnte man sagen, man fördert mit dem Betreuungsgeld erst das dritte Kind und gibt allerdings das dann beiden, also denjenigen, die die Kinder in die Krippe tun, als auch denen, die zuhause Kinder versorgen wollen. Damit würde man einen demographischen Akzent setzen und signalisieren, von der Gesellschaft aus: ja, wir wünschen, dass es mehr Kinder in Familien gibt und wollen das auch unterstützen. Vielleicht nicht mit 150, sondern mit dann mindestens 200 oder noch mehr Euro, das wäre ein Akzent, das wäre innovativ und würde eigentlich sowohl in Bayern als auch im restlichen Land die Gemüter doch beruhigen können.

Interviewer: Aber ist das denn überhaupt so notwendig, dass deutsche Frauen wieder mehr Kinder bekommen? Könnte man den Rückgang der Bevölkerung nicht durch Zuwanderung ausgleichen?

Mayer: Demographiepoltik bedeutet immer, dass man das eine tun kann, das andere aber nicht lässt. Also man kann sowohl familienpolitisch was tun, muss aber natürlich auch auf der Migrationsebene etwas anbieten wie auch bei den Älteren, dass sie länger arbeiten müssen. Insofern, in der Tat, natürlich muss man auch wissen - und das gehört zur Demographiestrategie dazu -: Woher kommen denn die Leute? Wo will man werben? Welche Leute möchte man haben? Das erwartet man, wenn man von einer Demographiestrategie spricht. Dass dazu etwas verlautbart wird, habe ich aber leider nicht vernommen.

Interviewer: Die Bundesregierung hat ja auch als Ziel ausgegeben, dass ältere Menschen länger dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, dazu ist ja auch die Rente mit 67 eingeführt worden. Man kann aber andererseits nicht gerade sagen, dass sich die Unternehmen um Bewerber jenseits der 50 reißen. Müsste die Bundesregierung da nicht bei der Wirtschaft auch einmal nachhelfen?

Mayer: Absolut, das ist ein wirkliches Ärgernis, dass einerseits gerufen wird, dass wir Fachkräfte brauchen und andererseits schickt man Leute nach wie vor vorzeitig in den Ruhestand. Das heißt also, im wirtschaftlichen Bereich ist viel zu tun, auch im Land selber, bevor man nach entsprechenden Fachkräften aus dem Ausland ruft, also der Ruf ist zwar berechtigt, aber er ist auch nur von relativer Bedeutung.

Interviewer: Kann der demographische Wandel nicht auch generell Vorteile haben, z. B. auf dem Arbeitsmarkt? Es wäre doch gut, wenn alle gebraucht würden?

Mayer: Genau, das ist auch der Fall, dass eben gerade die jüngere Generation jetzt sich sozusagen besser verkaufen kann, weil die Nachfrage nach ihnen natürlich viel stärker wird. Insofern haben sie eine gewisse - oder entsteht hier eine gewisse - Marktmacht für diese Gruppe. Das ist ein Vorteil, aber um den Bogen zur Demographie zurückzuschlagen: Gleichzeitig muss ja auch diese Gruppe wiederum für den Nachwuchs sorgen und deswegen ist hier Hilfe nötig, aber das ist an sich eine erfreuliche Angelegenheit, dass man hier eigentlich als Gesellschaft helfen kann und muss, denn der Anlass, Kinder zu haben, ist ja ein erfreulicher.

Interviewer: Die Bundesregierung will morgen eine Demographiestrategie verabschieden. Sie geht damit aber nicht weit genug, meint Tilman Mayer, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie.